

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

247 (29.10.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Retierungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: Das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. -Kleinanzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 12 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wagh; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober 1909.

Ein Ausfuhrzoll dürfte als Kampfmittel vom Reichstage gefordert werden, da der Bundesrat sich darüber schon geeinigt hat und die Masse der Stahlindustrie diese auch wünscht. Der Gegenwart wird in der Hauptsache eine Kombination von Ausfuhrzoll und Abzugsentgelt enthalten. Beide handelspolitischen Instrumente sind von uns bereits charakterisiert worden. Der Ausfuhrzoll soll nicht in harter Höhe von jedem, gleichviel zu welchem Preise, ausgeführten Doppelzentner Kalk erhoben werden, sondern es soll nur die Spannung zwischen einem von der Reichsregierung festzuhaltenden (ungefähr den jetzt geltenden Ausfuhrpreisen entsprechenden) Sollpreise und dem tatsächlichen niedrigeren Verkaufspreise ausfüllen. Ein derartiger Differenzzoll allein würde aber keineswegs zur Erreichung der von der Reichsregierung beabsichtigten Zwecke ausreichen, denn er würde dadurch umgangen werden können, daß ausländische Großhändler, insbesondere die amerikanischen Düngerkäufer, sich den Einfuhr zu deutsche Kalkwerte verschaffen und von diesen das Kalk rein rechnerisch zu den vollen Sollpreisen kaufen. Auf diese Weise würden sie den Zoll sparen und sich für die hohen Preise, die sie ihren eigenen Werken zahlen, durch die großen Gewinne aus ihrer Beteiligung an Kalkwerken schadlos halten. Die Reichsregierung hat die Mangelhaftigkeit, ja Gefährlichkeit dieses Differenzausfuhrzoll erkannt, darum will sie ihn durch die Kontingentierung ergänzen, die den Absatz der einzelnen Werke umgrenzen und insbesondere die forcierte Ausfuhr, wie sie jetzt z. B. von den Werken Alshausen und Sollstahl etc. geschieht, zu unterbinden soll. Das Gesetz wird Kontingentierungsbeschränkungen der einzelnen Werke nicht direkt vorsehen, aber doch durch Ansetzung einer hohen Steuer unrentabel zu machen, sogar verlustbringend gestalten. Nach einer dritten Maßnahme zur Regulierung des Kalkabzuges ist aufsehend von der Regierung vorgegeben. Sie lehnt sich eng an die famose „Kontingentierung“ des Braunkohleerzeugnisses an, und belegt alle Kalkwerke, die während einer bestimmten (wahrscheinlich dreijährigen) Zeit neu in Angriff genommen werden, noch mit einer besonderen prohibitiv wirkenden Produktionssteuer. Bei den obigen gesetzgeberischen Plänen ist insbesondere der Zeitpunkt ihres Entstehens bemerkenswert. Ausfuhrzoll und indirekt auch Kontingentierung richten sich insbesondere gegen die Vereinigten Staaten von Amerika bzw. die amerikanischen Düngerkäufer, die bei den letzten Embargoverbindungen eine niedrigere Preisstufe für Kalkprodukte herausgeschlagen haben und nun von amerikanischen Standpunkten aus ein berechtigtes Interesse daran haben, diese auf kaufmännische legale Weise von ihnen erzielenden Vorteile zu behaupten.

Die sozialdemokratische Berliner Jugendorganisation ist vom Polizeipräsidenten als eine politische Organisation erklärt worden; Leute unter 18 Jahren dürfen ihr seitler nicht mehr angehören. Gegen den Entscheid ist schmerzhafte Beschwerde eingelegt worden.

Ein schweres Geheimnis.

Originalroman von Hans Vajen.

Neudruck verbeiligt.

(Fortsetzung)
4. Kapitel.

Ein Fest auf dem Lande.
Durch das ganze Hans zog ein angenehmer Duft von gebratenem Wild und Geflügel. Geschäftig eilte der alte Gopp durch die prächtig geschmückten Räume und kommandierte mit einer gewissen Anmaßung eine Anzahl festlich gekleideter Dienstmädchen und in die Wohlwände Kivore gesteckte Stühle, über deren ungeheures Gebahren er sich nicht genug ärgern konnte. In dem großen Saale hatte man die Leberzüge von den Plüschbänken fortgenommen und in Hufeisenform eine Tafel aufgestellt, auf dem der Wohlwände Silberbecher eine beachtenswerte Rolle bildete. Weinläufer aller Art und Größe standen vor jedem Gedeck, während zierlich gefaltete Servietten auf dem weichen, mit dem Wohlwänden Wappen geschmückte Porzellantellern lagen. Ueber den Tisch standen hübsche Sträuße verteilt, desgleichen in gewissen Abständen Not- und Weisheitskränze. Der ganze Aufbau der Tafel deutete ein kleines Kunst- und Meisterstück, und mit einigen Stolz blickte denn auch Gopp auf sein Werk. Da fiel sein Auge auf ein Messer, das einen kleinen Knopf anwies. Sein Gesicht färbte sich in ungewohnter Entrüstung kreisrot.

„Ich man mal fix du de Köch, Veron, um soag der schmusbrige Marie, je soll sich begraube lasse, wenn je nich besser de Messers buge kann. Doa steht ja noch e ganzes Fuder Wöst dran. Der franzesische Herr Graf muß ja denke, wir seie hier alle Schwänejeis.“
Während Verone schadenfroh ihren Auftrag in der Küche haarklein der Köchin ausrichtete, die beinahe der Schlag traf vor Mut über die „Gemeinheiten des alten Goppes“, durchschritt Gopp die anderen Stuben, um zu sehen, ob die Anschließung,

Baden.

Karlsruhe, 28. Oktober 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bemogen geunden, dem Serenanten Wilhelm Gungim 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 die silberne Meritumsmedaille und dem Königlich Fürstenerbischen Rittmeister Alfred Glutterbul in Donaueschingen die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, sowie dem Fabrikanten Dr. Karl Lang in Mannheim die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Preussischen Kronenordens zweiter Klasse und dem Baumeister Ludwig Reiss in Karlsruhe die gleiche Erlaubnis für den ihm verliehenen Königlich Preussischen Orden vierter Klasse zu erteilen.

Wie gelogen wird!

Die „Volkstimme“ brachte vor den Hauptwahlen einen Artikel zum Zweck, Herrn Fabrikant Neuhaus in Schweglingen in den Augen der Wähler herabzusetzen. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, in seiner neuen Fabrik in Allshausen würden die niedrigsten Löhne bezahlt. Neuhaus habe offensichtlich seine neue Fabrik nur zu politischen Zwecken gegründet und was bereit Linsen mehr ist.

Die ganze Notiz trag ihren eigentlichen Charakter offen an der Stirn — Wahlmacherei! Und die Kopien dieser erbärmlichen Wahlwache sollte der verdiente Zentrumsabgeordnete Neuhaus bezahlen. Doch Lügen haben kurze Beine. Herr Neuhaus hat der „Volkstimme“ eine Verichtigung folgenden Inhalts gefolgt:

Schweglingen, 19. Okt.

Verehrte Redaktion der „Volkst.“, Mannheim.
In der „Volkst.“ von heute Nr. 285 bringen Sie aus Tabararbeitkreisen Allshausens einen Artikel: „Wie ein badischer Zentrumsabgeordneter die Notlage der Tabararbeiter ausbeutet.“
In diesem Artikel sind über meine Person und über die von mir vor kurzem in Allshausen errichtete Zigarettenfabrik irrtümliche Angaben enthalten, die Sie gefälligst in der nächsten Nummer der „Volkstimme“ berichtigen wollen.

Es ist nicht wahr, daß ich in Allshausen für 100 Zigarren nur 37 Pfg. Mollerlohn und 17 Pfg. Wiedelmacherlohn bezahle. Ich bezahle und ich bezahle bereits in der ersten Lohnliste 40 Pfg. Mollerlohn und 20 Pfg. Wiedelmacherlohn. Dieser Lohn wurde von den Arbeitern verlangt und von mir anstandslos bewilligt. Es handelt sich um meine billigen Zigaretten, von sogenannten ganz einfacher Gattung.

Die Arbeiter haben vorher für eine Karlsruher Firma schwerere Fassung mit schwerer zu bearbeitendem Deckblatt angefertigt, wofür ein höherer Lohn angesetzt war. In meinen sämtlichen übrigen Fabriken zahle ich mindestens dieselben Löhne, wie die andern Zigarettenfabrikanten am gleichen Orte. In mehreren Betrieben zahle ich anerkanntermaßen die höchsten Löhne. — Ich habe die Zigarettenfabrik in Allshausen aus geschäftlichen Gründen, nicht aber zu politischen Zwecken errichtet. Allerdings vor für mich mitbestimmend und

für welche man den Blumengarten stark gelinbert hatte, vor seinen Augen stand. Er konnte zu Frieden sein, und die Gäste sicher auch. Wer aber hatte alles so pfeifen angeordnet? Er, Gopp, der Altweltsmann. Und vergnügt schmunzelnd trat er vor die Haustüre, wo der riesige Kranz mit dem Transparent „Herzlich willkommen!“ das bei der Ankunft des Vicomte von den bösen Anfall des alten Herrn gar nicht beachtet worden war, jedenfalls heute neidvolle Bemerkung erregen mußte.
Man hatte den peinlichen Vorfall zwar nicht vergessen, er rief aber in den Herzen keine Erregung mehr wach. Der Großvater war bald zu sich gekommen und hatte dann den Grafen zu sehen gebracht. Seltam schon blickte er ihn an. Doch nach und nach waren seine Züge ruhiger geworden, als er Kristide lange in das besorgte Antlitz schaut.

„Ja, ja, es sind ihre Züge. Sie sind es wirklich. Mein Sohn — gestatten Sie einem alten Manne — daß er Sie so nennt — ich wünsche Gottes reichsten Segen auf Ihr Haupt.“ Wöge Ihnen alles Schreckliche erspart bleiben, das mir mein ganzes Leben verpöfchte. Sie sind also der Enkel unserer Mial. Denn ich weiß es jetzt gewiß, Ihre verstorbene Großmutter war eine Verwandte uneres Hauses. Sie ging später nach Frankreich. Nur Ihr Name machte mich irre; sie heiratete doch den Grafen Lagrange.“

„Ganz recht, so heißt mein Vater. Ich als zweitgeborener Sohn führe aber den Namen Chateaufort.“

„Hat Ihre Großmutter je von Ihrem Großvater erzählt?“

„Nein, ich weiß nur, daß er im Kriege mit Preußen 1870 gefallen ist. Die Leiche ist nie aufgefunden worden. So hat auch mein Vater denjenigen nie genannt. Großmutter konnte es nie anhören, wenn man von dem unglücklichen Ereignis sprach. Deshalb wurde es nie in ihrer Gegenwart berührt.“

ausgeschlagend, daß Herr Mathias Brückelmaier von Allshausen, der seitliche Leiter des Karlsruher Betriebes in Allshausen, der zu mir auf's Honorar kam und wegen Arbeit anfragt, mir mittelste, 70 Arbeiter seien beschäftigungslos und bekämen auch keinerlei Entschädigung aus der Reichskasse, weil der Betrieb nicht der Tabakfabrik wegen eingestellt worden sei, sondern weil die Karlsruher Firma im badischen Oberland eine Fabrik eröffnet habe, in der billiger gearbeitet würde. Sollten etwa Arbeiter aus meinem Betriebe in Allshausen wieder anstreben wollen, dann wären sie allerdings in der gleichen Lage in Bezug auf die Entschädigung von Reichswegen, in der sie waren, bevor ich sie als Arbeiter einstellte. Da ich aber den vollen Lohn bezahle, die Arbeiter beanspruchten, glaube ich nicht, daß die Arbeiter nur gezwungen in meinem Betriebe weiterarbeiten.

Zum Schluß will ich noch beifügen, daß die vorhandenen Lohnbücher der Karlsruher Firma Löhne verzeichnen, welche bei weitem die Höhe nicht erreichen, welche Ihr Allshausener Korrespondent angibt. Hochachtungsvoll
Aug. Neuhaus.“

Der hier berichtete Artikel der „Volkst.“ ging auch durch eine Reihe anderer Blätter z. B. „Volkst.“, „Paul. Volk.“ etc. Er ist lediglich ein Beweis für die alte Wahrheit, daß vor Wahlen viel gelogen wird.

Soziales.

Verammlung des Bundes der technisch-industriellen Beamten.

Die am 26. Oktober stattgefundene öffentliche Verammlung der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der technisch-industriellen Beamten, in welcher Herr Ingenieur Flügge aus Stuttgart über „Die Gewerbenovelle in der Verfassung“ sprach, war trotz der jetzigen Wahlperiode gut besucht, ein Zeichen, mit welchem Eifer die technischen Beamten an der Verbesserung ihrer sozialen Lage mitwirken.

Der 1. Chairman, Herr Ingenieur Kuna, wies in eingehenden Worten auf die Notwendigkeit eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der technischen Privatbeamten hin und auf die seit Bestehen des Bundes der technisch-industriellen Beamten gemachten Erfolge der technischen Angestellten. Hierauf erwiderte Herr Ingenieur Flügge das Wort zu seinem Vortrag. Redner erwähnte, daß auch unsere letzte Eingabe zur Gewerbenovelle durch Vertagung des Reichstages wieder zurückgestellt worden ist. Am 7. März 1906 wurde vom Reichstage eine Kommission von 14 Mitgliedern gewählt, um die Wünsche der technischen Privatbeamten, die von Reichstage auch beantwortet wurden, zu prüfen. Auch diese Kommission hatte eine Vorlage zur rechtlichen Befristung der technischen Privatbeamten ausgearbeitet. Eine Reichstagsausführung machte jedoch diese Arbeiten verlor. Wir verlangen mit allem Nachdruck gesetzliche Gleichstellung mit den tarifmännlichen Angestellten. Diesen ist gesetzlich eine monatliche Gehaltszahlung zugesichert. In Krankheitsfällen bezieht er ein volles Gehalt auf die Dauer von mindestens 6 Wochen und bei Streitigkeiten kann der tarifmännliche Angestellte bis zu einem Gehalt von 2000 Mk. die beidseitigen Gewerbegerichte anrufen. Anders der technische Angestellte! Wöchentliche Bezahlung

„Ich kann es Ihnen ja sagen: sie hat lange Zeit in diesem Hause gewohnt und meinem Vater trotz ihrer Jugend die verstorbene Hausfrau ersetzt. Wir waren Kuffin und Kuffine.“ Er atmete schwer.

„Wann ist sie denn gestorben?“
„Vor zwölf Jahren. Ich erinnere mich noch genau daran. Sie lag, schon ganz welkenfrüht, in den weißen Betten und sprach unaufhörlich: „Ich verzeihe ihm! Ich verzeihe ihm!“ Wir konnten nicht ertragen, wen sie damit meinte.“

Der alte Herr hatte sich plötzlich aufgerichtet, frampfhaft die Hände Kristides gedrickt und mit leuchtenden Augen ausgerufen:

„Sie hat verziehen, ich danke Dir, o mein Gott, ich danke Dir!“
Und ganz verklärt war der Greis in die Arme seines Bettes zurückgesunken und hatte die Hände wie zum Gebete gefaltet.

Am Abend desselben Tages schrieb Kristide an seine Eltern einen genauen Bericht über die bedeutamen Ereignisse der letzten Stunden. Er selbst wurde von jetzt ab ganz als Familienmitglied behandelt. Besonders oft beschäftigte sich mit ihm der alte Freiherr. Schier unerhörlich war er mit Fragen, welche sich meistens auf die verstorbene Gräfin Lagrange bezogen. Wenn Kristide ihm diese Fragen ausgiebig beantwortete, verfiel er oft in tiefes Sinnen und sagte untermittelt: „Ich erzähle Ihnen später noch mehr. Die Zeit wird bald kommen, ich fühle es.“ Fast liebevoll und doch so traurig sah er ihn dann an.

Die Gäste begannen sich einzustellen. Fuhrwerk an Fuhrwerk fuhr um das vor der Saustür angebrachte Rondell, und aus Mänteln und Tüchern schälten sich von Gesundheit strahlende Landwirte mit rotbraun gebrannten Gesichtern, sowie kleine Landmädchen mit unbestimmtem Feint und frisch gewaschenen Blättlein. Lustig schnatternd gingen diese in das Ankleidezimmer, welches sie bald darauf verließen, um nach einem mehr oder weniger ge-

wie ein Lohnarbeiter, ebenso sofortige Gehaltsentziehung in Krankheitsfällen muß er sich bieten lassen. Bei einem Einkommen von mehr als 2000 Mk. ist er bei Streitigkeiten auf die langsam arbeitenden ordentlichen Gerichte angewiesen, die außerdem erfahrungsgemäß kaum die Notlage der technischen Privatangestellten kennen. Wir bestehen auf eine vollständige Abschaffung der Konfuzenzkasselle; Redner brachte diesbezüglich verschiedene Beispiele, die direkt gegen die guten Sitten verstoßen. Ebenso fordern wir, daß dem Angestellten, wenn er bei Ableistung einer adiwodentlichen militärischen Leistung einer staatsbürgerlichen Pflicht nachkommt, das volle Gehalt vom Arbeitgeber für diese Zeit bezahlt würde. Jeden technischen Privatbeamten ist bei seinem Fortkommen von großem Nutzen das Dienstzeugnis sofort nach erfolgter Kündigung zu besitzen und ist es ein unbedingtes Erfordernis, daß eine Angabe des Spezialfaches darin enthalten ist. 13 Gewerbegerichte haben sich für die gesamten Forderungen erklärt und doch ist die Petitionskommission nur zur Kenntnis genommen, die Novelle dem Reichstager nur zur Kenntnisnahme zu übergeben. Dies ist doch das beste Zeichen, daß an maßgebender Stelle unsere Wünsche nicht mit dem nötigen Nachdruck vorgebracht worden.

In der Diskussion, an welcher sich die Herren Tuba, Dr. Ing. Boigt, Kaufmann und Soudermann beteiligten, trat allgemein die Ansicht vor, daß der technische Angestellte mit seinen berechtigten Forderungen wenig Erfolg hat, sondern daß hinter seinem Nech eine Macht stehen muß, die in der breiten Öffentlichkeit sich Einfluß und Gehör verschafft. Seine Fachmepelen sondern Beteiligung am öffentlichen Leben bringen ihn diesem Ziele näher.

Die zur Annahme gelangte Resolution lautete folgendermaßen:
Die auf Einladung des Bundes der technisch-industriellen Beamten am 26. Oktober 1909 verammelten technischen Privatangestellten von Karlsruhe erklären die Verbesserung des Technischerrechts und des Rechtsweges für eine dringende Forderung der Zeit. Sie erwarten von den veränderten Regierungen die Wiedererbringung der durch die Schließung des Reichstages nicht zur verfassungsmäßigen Erledigung gekommenen Gewerbeordnungsnovelle. Vom Reichstage erhoffen sie die sofortige Inangriffnahme dieser Novelle und ihre baldige Erledigung.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 28. Okt. Das „Badische Militärereisungsblatt“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaiserlichen Kommandos und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege, Fürsten zu Solms-Baruth, wonach die Mitglieder der Sanitätskolonnen ein an der Uniform sichtbares Dienstaltersabzeichen tragen dürfen. Die Anträge auf Verleihung der Auszeichnungsborten sind laut Befehlsmachung des badischen Landesdelegierten für freiwillige Krankenpflege jeweils auf 1. Mai und 1. November vorzulegen. Im laufenden Jahre kann die Vorlage auf 15. November erfolgen.

Aus Baden, 28. Okt. (Das badische Sparfahwesen.) Am Schluß des Kalenderjahres 1907 bestanden in Baden 154 öffentliche (d. h. für jedermann zugängliche) Sparkassen, und zwar 140 mit Gemeindebürgerschaft. Es kam somit auf je 13,268 Einwohner eine öffentliche Sparkasse, wobei indessen zu berücksichtigen ist, daß insbesondere auf dem Lande die ländlichen Kreditvereine weitgehende Sparglegenheit gewähren. Bei den Sparkassen mit Gemeindebürgerschaft betrug die Gesamtzahl der Aktien 533,897 mit einem Gesamteinlagesthum von 613,489,953 Mark, hiervon entfielen auf 698 bürgerliche Gemeinden

lungenen Kniz vor der Hausfrau sich fichernd in den Ecken herumzudrücken. Die Männer dagegen traten nach der meist recht herrlichen Begrüßung an das Buffet, um dort einen dänischen Korn zu „verhaften“ und sich so zu stärken für die Strapazen des heutigen Abends. Nur wenige wirklich vornehme Erscheinungen gab es, das Gros wurde gestellt von „Köllmern“, Besitzern von Gütern mit fulminischem Necht, welche sich ihres Wertes und ihrer harten Taler bewußt, trotzig auf die über ihnen Stehenden und stolz auf den gewöhnlichen Bauern herablickten. Es waren in der Hauptsache alles Nachbarn des Althöfer Gutsherrn.

Zimmer mehr füllten sich die großen Räume — bald herrichte eine drückende Hitze. Der Vicomte wurde von den Gästen förmlich mit den Augen verschlungen. Besonders die jungen Damen warfen ihm bei der Vorstellung schmachtende Blicke zu, während ihm die Herren in hochachtungsvoller Freundschaft die Hand geruckelten. Nachdem er alle diese Klippen glücklich umschiffte, schritt er lächelnd auf Helene zu, die heute ein wahres Bild lieblicher Anmut bot. Sie reichte ihm die Hand.

„Ihnen gebe ich sie gern. Ihre Finger dürften doch weniger drücken, als die Fäuste dieser Gutschlophen.“
„Na, ich bin auch recht handfest. Sie haben übrigens die hohe Ehre, das Fräulein von Kofel, die Landratsstochter, zu Tisch zu führen zu dürfen.“
Kristide machte ein so betriehtes Gesicht, daß es Helene ungemein wohlthat, denn in diesem Falle deutete seine Traurigkeit ihr Glück.

„Ich hoffe bestimmt, Sie, Baronesse.“
„Nein, mich führt der junge Moewe zu Tisch, viel mehr ich führe ihn zu Tisch. Der ist bei seinem Alten dem Antsrat, „grot Jung tu Sus“, das heißt, er tut gar nichts und ist so dumm, daß er sogar zum „Stoppelpöper“ nichts taugt. Ich sive mit meiner — Cavalier gleich neben Ihnen, Vicomte!“

(Fortsetzung folgt.)

